

Das Schreibzentrum der Karl-Franzens-Universität Graz Konzept und theoretischer Bezugsrahmen

Ein Schreibzentrum ist eine Einrichtung, die Studierende beim Erlernen des wissenschaftlichen Schreibens unterstützt. Schreibzentrumsarbeit beruht auf der Prämisse, dass alle Studierenden mithilfe geeigneter Strategien lernen können, akademische Texte zu verfassen. Am Schreibzentrum der Universität Graz arbeiten wir mit schreibdidaktischen Formaten (Workshops, Beratungen, Schreibgruppen etc.), in denen sich Lernende mit Arbeitstechniken für das wissenschaftliche Schreiben vertraut machen und miteinander in Austausch treten können. Gemäß dem Prinzip der LernerInnenautonomie halten wir Studierende dazu an, aus einem gemeinsam erarbeiteten Repertoire von Methoden, Strategien und Arbeitstechniken für sie geeignete Instrumente auszuwählen und sich zu überlegen, wie sie diese nutzen können, um ihren Arbeitsprozess effizienter und produktiver zu gestalten. Die Lernenden übernehmen in diesem didaktischen Setting bewusst Verantwortung für ihren Arbeitsprozess und finden im Austausch mit Peers motivationale Unterstützung.

Bei der extracurricularen schreibdidaktischen Begleitung von Studierenden machen wir uns am Schreibzentrum folgende theoretische Einsichten aus der Schreibforschung zunutze:

- Als eine der komplexesten Schreibpraktiken wird das wissenschaftliche Schreiben nicht von heute auf morgen erlernt. Wie großangelegte Längsstudien gezeigt haben, ist akademische Schreibkompetenz vielmehr das Resultat eines Entwicklungsprozesses, bei dem Studierende durch die Lektüre wissenschaftlicher Texte und eigene Schreibversuche allmählich die Fähigkeit ausbilden, wissenschaftliche Texte zu verfassen.¹ Dieser Prozess ähnelt den Lernprozessen in anderen sprachlichen Erwerbsfeldern (z.B. Erzählerwerb, Schriftspracherwerb). Ebenso wie diese erfordert er Entwicklungszeit und bedarf zahlreicher Übungsmöglichkeiten. Besonders hilfreich für Lernende sind Übungssituationen, in denen sie die neu zu erwerbende Fertigkeit in einer von Beurteilungsdruck entlasteten Atmosphäre gemeinsam mit Peers einüben können.² Solche Situationen stellen wir im Schreibzentrum der Universität Graz systematisch her. Dies geschieht, indem wir einerseits Übungsanlässe schaffen und andererseits Kontakt zwischen Personen herstellen, die sich auf dem gleichen Lernweg befinden. Wir ermöglichen Studierenden die Erfahrung, dass sie einen Lern- und Entwicklungsprozess durchlaufen, der sie einem erstrebenswerten Ziel – dem Verfügen über wissenschaftliche Schreibkompetenz – näherbringt. Zudem erleben sie, dass auch der Lernprozess selbst lustvolle Schreiberfahrungen bereithält, die ihr Selbstbewusstsein und ihre Selbstwirksamkeit als Schreibende stärken.

¹ Vgl. Pohl, Thorsten (2007). *Studien zur Ontogenese wissenschaftlichen Schreibens*. Tübingen: Niemeyer; Steinhoff, Torsten (2007). *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer.

² Vgl. Girgensohn, Katrin (2007). *Neue Wege zur Schlüsselqualifikation Schreiben. Autonome Schreibgruppen an der Hochschule*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 137–171.

- Eine sozialkonstruktivistisch inspirierte Schreiblernforschung hat herausgearbeitet, dass beim Erlernen einer neuen Schreibform immer mehrere Lerndomänen zum Tragen kommen. So geht etwa Anne Beaufort von fünf Domänen aus: Lernende müssen 1. Gegenstands- bzw. Fachwissen erwerben, sie müssen sich 2. mit den Normen vertraut machen, die für die neue Textsorte gelten, 3. müssen sie ein Gefühl für die Besonderheiten der Sprachverwendung in der neuen Schreibform entwickeln, 4. gilt es, die Kommunikationsnormen und impliziten Regeln der neuen Diskursgemeinschaft verstehen zu lernen, und 5. mit den spezifischen Erfordernissen des Schreibprozesses zurechtzukommen.³ Demzufolge müssen NovizInnen im wissenschaftlichen Schreiben nicht nur die an sich schon anspruchsvolle inhaltliche Auseinandersetzung mit ihrem Untersuchungsgegenstand bewältigen, sondern darüber hinaus auch kommunikations- und sprachbezogene sowie prozedural-metakognitive Lernleistungen erbringen. Im Schreibzentrum unterstützen wir Lernende bei diesen Aufgaben, indem wir den jeweiligen Schreibauftrag unter verschiedenen Gesichtspunkten thematisieren: als kommunikativen Akt, der spezifischen Konventionen unterliegt, als sprachliches Gebilde mit besonderen syntaktischen und lexikalischen Merkmalen, als Projekt, das es zu managen gilt, und als Teil einer institutionellen Praxis, durch die Rahmenbedingungen und Qualitätskriterien vorgegeben sind. Um Studierende bei der Integration all dieser Dimensionen eines Schreibprojekts zu unterstützen, vermitteln wir auf der einen Seite Strategien der Distanznahme, die einen ganzheitlichen Blick auf das Schreibprojekt erleichtern. Auf der anderen Seite zielen wir darauf ab, möglichst konkrete Hilfestellungen und Instrumente für die einzelnen Lerndomänen bereitzustellen.
- Die vielleicht wichtigste theoretische Voraussetzung für wissenschaftlich ausgerichtete Schreibwerkstätten entstammt der Schreibprozessforschung. Diese nahm in den 1970er Jahren von den USA ihren Ausgang und ist seither zu einem grundlegenden Zweig der Schreibforschung geworden.⁴ Aus schreibprozessorientierter Sicht ist das Verfassen eines Textes als ein Problemlösungsprozess zu verstehen, bei dem mehrere Teilphasen durchlaufen und unterschiedliche Wissensformen eingesetzt werden müssen. Grob lässt sich der wissenschaftliche Schreibprozess in folgende Einzelaktivitäten unterteilen: das Sammeln und Aufarbeiten von Informationen, das Strukturieren und Bewerten von Gelesenem, das Entwickeln eines Argumentationsgangs und das Formulieren und Überarbeiten eines Textes.

³ Vgl. Beaufort, Anne (2014). Wie Schreibende sich an neue Schreibsituationen anpassen. In: Dreyfürst, Stephanie; Sennewald, Nadja (Hrsg.). *Schreiben. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung*. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 153–167, hier: 156–162.

⁴ Für einen Überblick über prozessorientierte Ansätze in der Schreibforschung vgl. Hofer, Christian (2006). *Blicke auf das Schreiben. Schreibprozessorientiertes Lernen. Theorie und Praxis*. Wien, Berlin: Lit, 78–112; Girgensohn, Katrin & Sennewald, Nadja (2012). *Schreiben lehren, Schreiben lernen. Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 16–28; für einen Abriss über zentrale Theorien der Schreibforschung insgesamt vgl. Gruber, Helmut (2010): Modelle des wissenschaftlichen Schreibens. Ein Überblick über zentrale Ansätze und Theorien. In: Saxalber, Annemarie; Esterl, Ursula (Hrsg.). *Schreibprozesse begleiten. Vom schulischen zum universitären Schreiben*. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag, 17–39.

Im Schreibzentrum arbeiten wir mit einem prozessorientierten Ansatz und gehen davon aus, dass das Fokussieren einzelner Teilschritte wenig erfahrene Schreibende bei der Bewältigung der Schreibaufgabe entlastet und ihnen dabei hilft, ihren Schreibprozess zu strukturieren und konkrete Problemlösungsstrategien zu entwickeln. In unseren Workshops und Beratungen legen wir den Fokus auf einzelne Arbeitsschritte und stellen den Lernenden Strategien und Arbeitstechniken vor, die sie einsetzen können, um die jeweilige Teilaufgabe zu bewältigen.

Das Verfassen akademischer Arbeiten stellt hohe Anforderungen an Studierende: Der Planungsaufwand ist hoch und der Arbeitsprozess langfristig angelegt. Die Rechercheaufgaben sind umfassend und unterliegen klar definierten Qualitätskriterien. Es gilt einen geeigneten methodischen Rahmen für die Arbeit zu entwickeln und eigenständig eine Antwort auf die gewählte Fragestellung zu finden. Schließlich müssen Studierende die Resultate ihrer Forschung in einer sprachlichen Form darlegen, die den disziplinspezifischen Konventionen ihres Faches entspricht. In den Lernsettings des Schreibzentrums machen Studierende die Erfahrung, dass sie diese Aufgaben durch strukturiertes Vorgehen und mithilfe geeigneter Methoden bewältigen können und dass der Austausch mit Peers eine wichtige Ressource im Arbeitsprozess darstellt.

Doris Pany